

sein, daß die Wirtschaft eines Landes keine Verpflichtungen übernehmen kann, deren Eisenbahnen ganz der Staatshoheit dieses Landes genommen werden können. (Aussprache.) Sie lege Wert darauf, daß man im In- und Ausland deutlich erkennt, daß wir, wenn wir uns grundsätzlich zur Mitarbeit auf der Basis des Sachverständigenberichts bereit erklären, wir uns der großen damit verbundenen Gefahren risikolos bewusst sind.

Wir geben unser Ja

mit Rücksicht auf Wehr und Ruhe, mit Rücksicht auf die Befragungen und weil wir in diesem Gutachten zum ersten Male nach all den Jahren fruchtlosen Verhandeln, unwiderrücklicher Diktate, gewaltvollstehender Akte den Versuch einer wirtschaftlichen Lösung des Reparationsproblems erblicken. Der trotz aller Bedenken in Einzelheiten ein Schritt vorwärts zum Wege der Vernunft ist. Mit der Rede des Präsidenten Dr. Fischer fand die Tagung ihr Ende.

Die Arbeiten der Organisationskomitees.

Die bisherigen Verhandlungen des Organisationskomitees für die deutschen Eisenbahnen in Paris das sich aus zwei deutschen und zwei allierten Vertretern zusammensetzt, ergaben volle Übereinstimmung der Ansichten, was um so mehr zu begrüßen ist, als die Beratungen auf Grund deutscher Vorwürfe geführt werden. Die beiden deutschen Vertreter die Staatssekretäre Dr. Bergmann und Voigt brachten einen vollständig ausgearbeiteten

Entwurf für die künftige Organisation

der deutschen Eisenbahnen

nach Paris mit, der das Werk eines Stabes hervorragender deutscher Sachverständiger ist. An seiner Spitze steht Geheimrat Wolf vom Reichsverkehrsministerium; ihm stehen u. a. zur Seite Geheimrat Mittel, der Sohn des Leipziger Theologieprofessors, Geheimrat Homberger als finanzieller Sachverständiger und vier andere Herren. Das Statut, das den Beratungen zugrunde liegt, besteht aus 70 Paragraphen, von denen bisher rund 20 durchberaten sind. Bis Ende nächster Woche dürften wohl die Besprechungen in Paris, die sich rasch und glatt vollziehen, beendet sein, worauf die deutsche Abordnung nach Berlin zurückkehrt, um die Gesetzeswürde auszurufen, die dem Reichstag nur vorzulegen sein werden. Ein schweres Stück Arbeit, das größter Sorgfalt und Genauigkeit bedarf, weil es darauf ankommt, nicht nur den Forderungen des Komitees Darum zu entsprechen, sondern auch die Interessen des Deutschen Reiches in weitestgehendem Maße zu wahren.

Es soll in diesem Zusammenhang nicht darauf eingegangen werden, ob die Durchführung der Vorschläge der Sachverständigen möglich oder wünschenswert sei. Wenn sie aber durchgeführt werden sollte, kann das deutsche Volk wenigstens die Beruhigung haben, daß unter der Leitung des Geheimrats Wolf ein Stück Arbeit vollbracht wurde, das Deutschlands Interessen in jedem erdenklichen Maße Rechnung trägt. Geheimrat Wolf gelang es bereits in den Monaten Februar, März und April, während das Komitee Darum tagte und er die ersten schwierigen Verhandlungen mit den beiden alliierten Sachverständigen Ugworth und Babeux zu führen hatte, für Deutschland zu retten, was nur möglich war.

Der Bericht der Sachverständigen steht ein zweites Organisationskomitee für die Industriebörsen vor, dessen Beratungen am 2. Juni in Paris beginnen werden. Die beiden alliierten Vertreter, der Franzose Desamps und der Italiener Bianchini arbeiten bereits in Paris. In zahlreichen Privatgesprächen bereiteten sie das Statut für das Budget zur Verwaltung der Industriebörsen vor. Eine Fällungsmaßnahme mit dem deutschen Vertreter Trendelenburg erfolgte bisher nicht. Vorläufig läßt sich auch noch nicht sagen, wann Geheimrat Trendelenburg in Paris zu Vorbesprechungen ein-

treffen wird. Währenddessen, was vorgeschritten sind die Arbeiten des dritten Organisationskomitees für die künftige

Emissionsbank.

Dieses besteht aus dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und dem englischen Vertreter Sir Robert Kinnierley. Während seines Londoner Aufenthaltes arbeitete Schacht mit Kinnierley das Statut für die Gold-Emissionsbank in den Grundzügen aus. Die beiden Hauptvertreter sowie die juristischen Beisitzer werden dem Statut für die Emissionsbank seine endgültige Form geben. Man nimmt in Paris an, daß auch diese Arbeit mühelos vor sich gehen wird.

Im allgemeinen rechnet man in Paris damit, daß bis zum 5. Juni die Statuten für die Eisenbahn, für die Industriebörsen und die Emissionsbank fertiggestellt sein werden.

In der Reparationskommission ist man außerdem überzeugt, daß der Reichstag die notwendigen Gesetze bald beschließen wird und daß in etwa sechs Monaten der Plan der Sachverständigen verwirklicht sein dürfte, wenn nicht unvorhergesehene politische Schwierigkeiten sich hindernd in den Weg stellen würden.

Der deutsche Beamtenbund beschwert sich über die Gehaltsneuregelung.

Der Landesverband Sachsen des Deutschen Beamtenbundes veröffentlicht folgende Erklärung zur Neuregelung der Beamtenbezüge:

Die Beschlässe des Reichsfinanzministers zur Neuregelung der Beamtenbezüge ab 1. 6. 24 haben nicht nur bei Beamten der unteren und mittleren Besoldungsgruppen, sondern in allen sozial denkenden Kreisen eine ungeheure Erregung und Gebitterung hervorgerufen. Diese Neuregelung stellt alle bisherigen besoldungspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung in den Schatten. Die Auswirkung ist folgende: Der ledige Beamte in Gruppe 3 bezieht jetzt einen Anfangsgehalt von 80 Mark monatlich gegenüber 68,50 Mark bisher (Aufbesserung 11,50 M. monatlich), mit 16 Dienstjahren 107 M. gegen bisher 91 M. (Aufbesserung 16 M.) Demgegenüber ist das Endgehalt eines Beamten in Gruppe 13 (Ministerialrat) von 467,50 auf 800 M. erhöht worden (Aufbesserung monatlich 332,50 M.).

Der Reichsfinanzminister mußte erwartet werden, daß es gleiches Entgegenkommen auch gegenüber den unter viel größeren Mühen und Entbehrungen leidenden Beamten der unteren und mittleren Besoldungsgruppen zeugte. Die Neuregelung ist nur eine Hilfe für die Beamten der oberen Besoldungsgruppen, für die unteren bedeutet sie im Hinblick auf das Sinken des Realwertes der Gehälter (Kaufkraft der Goldmark gleich 60 Friedensschillinge) eine Verschlechterung ihrer Lebenshaltung. Es ist deshalb durchaus begreiflich, daß die Verhandlungen der Spitzenorganisationen diese jeglichem Empfinden höhnischenden durchaus ungerechten und auch vom staatspolitischen Standpunkt aus zu verworfenden Beschlüsse scharf abgelehnt haben, und daß von den Spitzenorganisationen Maßnahmen ergriffen werden, um durch den Reichstag eine Korrektur herbeizuführen. Es ist bezeichnend, daß der Reichsbund höherer Beamten das Ergebnis der Neuregelung wegen seiner „schleunigsten Ungültigkeit“ abgelehnt hat.

Die Reichsregierung betont, daß durch die Neuregelung die Grundgehälter auf 80 Prozent der entsprechenden Friedenshöhe gehoben wären. Das ist eine durchaus irreführende Behauptung, wie dies nachstehende Gegenüberstellung beweist: Gendarm bei der Postdirektion Dresden im Frieden 1700—2100 M., nach der Neuregelung 1104—1478 M.; Amtsgehilfe im Frieden 1400—1800 M., nach der Neuregelung 878—1176 M. Schon nach diesen zwei Beispielen wird man feststellen können, daß von einer 80prozentigen Ausgleichung des Einkommens an die Friedensbezüge nicht die Rede sein

kann, daß vielmehr die Neuregelung alle Ungerechtigkeiten der Besoldungsreform von 1920 in gesteigertem Maße fühlbar werden läßt. Bekanntlich sind große Teile der unteren Beamtenkraft in ihrem Besoldungseinkommen außerordentlich geschwächt worden.

Die Finanzlage des Reiches wird auf Jahre hinaus nicht gestatten, die Beamten nach der reinen Leistungstheorie zu besolden, der Gedanke der sozialen Besoldung wird mehr und mehr im Vordergrund bleiben müssen. Die Besoldungspolitik muß also grundsätzlich von dem Gedanken geleitet sein, zunächst einmal jedem Beamten das zu geben, was zu einem menschenwürdigen Dasein unbedingt nötig ist. Die gegenwärtige Regelung verdrängt die Beamtenkraft des Reichsfinanzministeriums erteilten Ermächtigung. Offenbar sind maßgebende Kreise bestrebt gewesen, diese Ermächtigung noch schnell auszunutzen, da sonst der neue Reichstag Gelegenheit ergäbe hätte, seinerseits eine soziale und gerechtere Aufbesserung der Beamtenbezüge zu beschließen. Die Beamtenkraft erwartet vom Reichstag, daß er in diesem Sinne sofort eingreift und die vom Reichsfinanzminister betriebene Besoldungspolitik scharf ablehnt.

Die Einsätze der T. N. in der Landwirtschaft.

Der große Streik der Landarbeiter in Ost- und Westpreußen, von dem nach und nach 15 Kreise erfaßt wurden, hat sich nunmehr auch auf die Kreise Marienwerder, Gedau und Teilburg ausgedehnt. Dementsprechend hat sich die Zahl der Güter, auf denen die T. N. zur Ausführung der von den Behörden als lebenswichtig anerkannten Feldarbeiten hat herangezogen werden müssen, laufend erhöht; sie beträgt, nachdem dieser Einsatz bereits länger als drei Wochen dauert, annähernd 400 Güter mit 2000 Rothseern. Auch auf dem bestellten Gute Dobbin in Ostpreußen, wo seit dem 24. April Rothseer tätig sind, hält der Einsatz der T. N. noch unverändert an. Im Kreise Jausch-Belzig, wo die T. N. ebenfalls drei Wochen lang zur Verrichtung der Viehpflege und zur Frühjahrspflanzung eingesetzt war, erfolgte am 12. Mai die Wiederaufnahme der Arbeit durch die Ausführenden, so daß die T. N. hier zurückgezogen werden konnten.

Die Arbeit der T. N. in Posen.

In der Zeit vom 15. März bis Mitte-Mai hat sich die Gesamtzahl der Einsätze der Technischen Rotkrieger von 3077 auf über 3000, die Zahl der eingesetzten gewählten Rothseer von 7000 auf über 9000 erhöht. Diese beträchtliche Vermehrung der Einsätze ist zu zwei Monaten ist vor allem auf die umfangreichen Einsätze der T. N. bei den Fabrikarbeiten, bei den Teilstricks der Reichsbahnarbeiter im März/April d. J. und bei den noch jetzt anhaltenden Streiks in der Landwirtschaft zurückzuführen. Wegen ihrer Bedeutung seien, ohne auf Einzelheiten einzugehen, außerdem noch die Einsätze auf der Grube Alexandria (Westerwald), im Großkraftwerk Hirschfeld bei Zittau, Stadt, Gas- und Wasserwerk Hagen, Gaswerk Erfurt, Hofenwerk Herrenweg, in des Norddeutschen Rohrens und Rotseern Hamburg und schließlich auf den Jechen Radob und Berne hervorgehoben. Die Vielfältigkeit der Einsätze der T. N. kommt dabei besonders stark zum Ausdruck.

Meldungen aus dem Ruhegebiet.

Quilburg, 26. Mai. Bei Blünderungsversuchen in Meiderich wurden letzte Nacht zwei Kommunisten erschossen und vier andere verletzt.
Genf, 26. Mai. „Echo de Paris“ meldet aus Düsseldorf: Die Befugnisbehörde verfügte die Auflösung der kommunistischen Hundertschaften im Ruhrrevier die sich in Oberhausen und Ruhrort gebildet hatten. Durch den Ruhrstreik ist die Ruhrindustrie bisher mit 2 Millionen Tonnen Lieferungsstille rückständig geworden.

Berlin, 27. Mai. Die gestrigen Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium zur Schlichtung des Konflikts im Bergbau haben noch zu keinem Ergebnis geführt.

Der Streik bezw. die Aussperrung in der Metallindustrie in Mannheim-Rudwigsbafen ist nunmehr beendet nachdem heute früh die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen wurde.

Das Chamäleon.

Von Sven Elovén.

Autorisierte Uebersetzung von Gertrud Bauer.

(10. Fortsetzung.)

Während der nun folgenden Stunde unterhalten sich der General und der Leutnant mit allerlei Pariser Erinnerungen. Dann geht auch der General zur Ruhe, und in dem großen Hause erlischt ein Licht nach dem andern.

Als sich der Leutnant auf sein Zimmer begibt, begegnet er im Vorraum Hans Christian mit einer Dresden-Batterie in der einen und dem Schlüsselbund in der andern Hand.

„Spät zu Bett und auf bei Zeit!“ bemerkt der Leutnant.

„Zeit mache ich meine letzte Runde, Herr Leutnant. Er will weitergehen, allein der Leutnant hält ihn am Knopfloch fest.“

„Bitte, erleuchten Sie mich über eine Frage.“ sagte er.

„Schlafen ich allein im oberen Stockwerk?“

„Ganz allein, Herr Leutnant.“

„Und die andern Zimmer?“

„Die werden nur benützt, wenn wir Gesellschaft haben, oder wenn noch mehr Gäste im Hause sind.“

„Und wo schläft die Dienerschaft?“

„Ein Teil der Dienerschaft schläft im südlichen Flügel; die andern schlafen im Leitehaus.“

„Und Sie, Hans Christian, wo schlafen Sie?“

„Wenn der Herr General zu Hause ist, schlafe ich in einem Zimmer des südlichen Flügels. Wenn der Herr Leutnant etwas wünschen, brauchen Sie nur zu klingeln.“

„Und falls ich klingle?“

„Dann komme ich gleich.“

„Gleich ist nicht das richtige Wort, Hans Chri-

stian. Wenn ich in der Nacht klingeln sollte, dann müssen Sie sofort zur Stelle sein. Beschrecken Sie mir das?“

„Der Herr Leutnant sind so merkwürdig ernst.“

„Fürchtet Herr Leutnant, es könnte etwas geschehen?“

„Ich fürchte mich vor nichts zwischen Himmel und Erde.“ erwiderte der Leutnant. „Aber vergessen Sie ja nicht, was ich eben gesagt habe. Es ist dies ein Befehl.“

„Ich werde es nicht vergessen.“

Als der Leutnant die Treppe hinaufging, rief ihm Hans Christian nach:

„In Ihren Zimmern ist Licht, Herr Leutnant.“

Kolonelrang betrat seine Gemächer und schloß die Tür hinter sich ab. Einige Minuten blieb er im ersten Zimmer stehen, schaute sich um und trat dann an den Kamin, wo er ansah, in der Glat zu stehen, daß das Feuer aufstammte. Er sah nach der Uhr: es war nahe an Mitternacht. Nun ging er in sein Schlafzimmer; beide Gemächer waren angenehm durchwärmte und sehr behaglich. Sein Nachtschub war auf einem Stuhl am Bett ordentlich ausgelegt. An einem Haken hing seine Samtsacke, und als er diese erblckte, ließ er einen vorzüglichen Pfiff ertönen. Rasch warf er den Rock ab und zog die Hauslaxe an.

Nun holte er seinen Schlüsselbund hervor und öffnete den großen Kleiderkasten, aus dem er eine Menge Gegenstände hervorholte: Briefpapier, Feder und Tinte, Toilettesachen, Photographien, was alles er mit Beachtung, selbst der einfachsten Ordnungsregeln ästhetisch hin verstreute.

Plötzlich hielt er inne, horchte und schaute nach der Tür.

Neuntes Kapitel.

Eintritt.

Beinahe eine Minute lang dachte er angestrengt dann legte er vorsichtig aus der Hand, was er eben aus

dem Koffer genommen hatte, ging rasch ins erste Zimmer zurück und öffnete die Tür zum Gang.

Draußen brannte kein Licht, die Finsternis stand schwer und lastend vor ihm. Er konnte keinen Schritt weit sehen. Trotzdem trat er in den Gang hinaus, blieb unschlüssig eine Weile stehen und horchte. Da er aber nichts hörte, ging er wieder ins Zimmer und schloß die Tür hinter sich ab. Sein Gesichtsausdruck war sehr nachdenklich geworden.

„Das ist höchst sonderbar.“ murmelte er vor sich hin. „Ich habe doch gemeint, ganz deutlich Schritte zu hören.“

Gleich darauf fuhr er wieder fort, seine Sachen auszupacken, und wie er so aus der Tiefe seines Koffers einen lieben und bekannten Gegenstand nach dem andern hervorholte, vergaß er anscheinend rasch das kleine Erlebnis. Er pfiff den neuesten Pariser Gassenbauer vor sich hin, und wenn er eine Photographie in die Hand bekam, wuschte er mit dem Kermal seiner Samtsacke den Staub davon ab, schloß die Pfiffe danach hin und murmelte einige Worte wie: „Ja, guten Tag, Kleins, das war letztesmal ein netter Ausflug.“ oder „Bist du auch da Lulu?“ Wie geht's dir denn mit deinem kauzischen Fächern?“ Fährst du ihn immer noch an der Nase herum?“

Die Bilder stellte er in Reih und Glied auf seinem Schreibtisch auf, so daß nur noch ein ganz kleiner Raum zum Schreiben übrig blieb. Als er fertig war, betrachtete er das Regiment. Er lachte und schüttelte gutmütig den Kopf. Es waren lauter Namen in mehr oder minder gewagten Stellungen, kleine Pariser Notizen und Modistinnen. Die meisten dieser Bilder trugen liebevoll gelaßene Unterschriften, und alle erinnerten ihn an frohe und sorglose Stunden.

(Fortsetzung folgt.)